



Die Passionsspieler sind heilig

Seit über 400 Jahren wird in Erl das Leben und Sterben Christi dargestellt. Im Mai dieses Jahres kehrt die Passion unter der Regie von Markus Plattner auf die Bühne zurück.

Ein Gespräch mit dem Tiroler Ausnahmetalent über seine Berufung als Künstler, die Kraft der Gefühle und die Gesetze der Passion.

Markus Plattner, was macht für dich den Sinn deines Berufes aus?

Meine Gabe als Künstler besteht darin Menschen zu öffnen. Dieser Prozess kann ihnen helfen zu erkennen, wer sie wirklich sind. Aber das passiert erst, wenn sie das gewohnte „Verhalten“ weglassen und sich nicht mehr „verhalten“: Wenn sie ihre Gefühle zulassen, können sie die beste Variante ihrer selbst werden.

Wie findest du zu deiner Inszenierung?

Auf die Passionsspiele bezogen bin ich ein Regisseur, der alles konsequent durchdenkt. Man kann sich nicht vor 500 Menschen hinstellen und sagen: „Wir schauen einmal“, sondern man muss eine Idee mitbringen. Es ist ein großer Apparat, und trotzdem hat man es mit lauter Individuen zu tun.

Kennst du alle 500 Laiendarsteller aus Erl beim Namen?

Ich übe nach wie vor, weil es mir selber ein Anliegen ist, die Namen zu kennen. Viel wichtiger ist es aber, auf jeden Einzelnen einzugehen. Die Passion ist ein großes Gemälde, und meine Spieler sind die Farben darin. Sie sind bereit alles zu geben, aber sie verrinnen sofort, wenn man einen Schritt zurück tritt. Es ist ein lebendiges Gemälde, das sich stetig verändert.

Wie wichtig ist das Volk in deiner Inszenierung?

Wir arbeiten in Erl ganz ohne Hierarchien – das ist in der Fassung von Felix Mitterer bereits angelegt: Seine Figuren verlangen kein klassisches, patriarchalisches „Weihespiel“, sondern ein Miteinander. Wir arbeiten aus der Gruppe heraus und das in einem Dorf, das eigentlich an klare Strukturen gewöhnt ist. Das schafft eine neue, positive Stimmung.

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit Felix Mitterer gestaltet?

Ich habe Felix Mitterer schon im Jahr 1999 kennen gelernt. Wir haben uns über alle Phasen unseres Lebens hinweg ausge-



tauscht und zusammen gearbeitet. Für die Passion hat er autonom den Text geliefert und ich habe das Konzept entworfen – es hat ein mittleres Testament an Überzeugungsarbeit gebraucht, bis unsere Ideen angenommen wurden.

Was erzählt uns die Geschichte vom Leben und Sterben Christi heute?

Hass, Zorn und Wut befeuern derzeit eine diffuse Angst. Dabei geht es eigentlich darum, diese Angst aufzulösen und in Vertrauen umzuwandeln. Die Heiligkeit des Passionsspiels besteht meiner Ansicht nach nicht darin, dass Heilige dargestellt werden. Wenn aber Menschen voller Hingabe bei der Sache sind, dann sind die Passionsspieler heilig. Gespielte Gefühle werden eine gespielte Reaktion hervorrufen. Auf ein echtes Gefühl wird eine echte Reaktion folgen.

Ist Jesus in deiner Inszenierung mehr Mensch oder mehr Gott?

Jesus war ein „Gutmensch“. Ich verwende dieses Wort ganz bewusst, weil es mittlerweile ein Unwort geworden ist. Die Passion ist kein politisches Theaterstück, aber da es um Menschen der Gegenwart geht, hat man meiner Meinung nach die Verpflichtung zeitgemäß zu sein. Denn die Geschichte von Nächstenliebe und Toleranz ist noch nicht zu Ende erzählt.

